

General-Anzeiger

Halbesche Wochenschrift.

Halbesche Wochenschrift.

Abonnement 60 Wfr. pro Monat frei in's Haus, durch die Post unter Nr. 2886 Wfr. 1/10 pro Quartal, 2 1/2 Wfr. halbjährlich, 5 Wfr. jährlich. Bestellungen an die Expedition, Halbesche Wochenschrift, Nr. 16 (Eingang Dadrystraße).

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

Ein Bild befehrt die ganze Woche: jene königliche Gestein die von Außenhand gemocht, schwarz gefleckt wie im Leben, auf dem Zehnbrette lag. Die bühne Tragik des Daburgischen Herrscherhauses hat sich wieder einmal erfüllt. Die alte Cullinder in dem Herrschlichen Throne, die so viel in ihrem Leben erlitten, mußte eines gemoltenen Todes sterben. Sie mußte das Maß von Jammer zum Überfließen bringen, das schon längst bis zum Rande voll war. Die Geronienheit in diesen Tagen gretulich ausgeführt, was Elisabeth seit ihrer Kronbekleidung Alles erlitten, sie haben die Tragödie von Marcellin, den Tod Maximilian von Mexiko, das schauerliche Ende der Herzogin von Menopon in dem Flammen des Bagarbrandes von Neuen in das Licht gerückt. Aber was die Geronienheit, ist dies eine Statistik, die die Hauptpunkte enthält, ausgefüllt mit schillerndem Verweil. Die Tragödie ihres Lebens lag hauptsächlich auf anderem Gebiete, sie lag in einem weltweiten Gemälde, das den Bestimmungssinn schon in der Wiege des Kindes als Bahngestirne empfing. Wie oft ließ sie solche, jugendliche Kaiserin des Nachts noch ihr Knie fassen und sprengte hinaus über die Felder. Wie sich allem wollte sie sein, auch damals schon, als die schwere Hand des Schicksals noch nicht so sichtbar auf ihr Haus sich gelegt. Dann freilich waren die furchtbaren Ereignisse ihres Lebens durchs nicht ganz angefallen, ihren Sinn zu ändern, sie empfänglich zu gestalten für das Licht in der Welt. Je älter sie wurde, je mehr sie erlitt, desto mehr zog sie sich zurück von dem bunten Leben in Wien, von dem Glanze der Feste, der Gemälde von Österreich ist eine Ginstelstein der, die niemand jemals etwas zu sein gethan. Sie ist eine Cullinder gewesen, die Unfähigkeit erlitt, und bei aller Weisheit doch die Menschen liebte und ihnen mit vollen Händen gab, was sie nur geben konnte. Die ungeliebte Gestein in Wien erlitt viele blutige Wunden, wenn man das Alles erzählt. Und doch hat der Nordsee die Wunden den Beweis erbracht, daß er nicht unaufrichtig, daß er morden wollte mit ihrem Verstande und aus freiem Willen. Der Herzog von Orleans sollte sein Opfer sein und als er ihn nicht mehr fand, nahm er, was ihm gerade in den Weg kam. Was war sein Begheer und er war nicht wüßfertig in seinem Opfer: eine schwache, frante Gestein wurde sein Ziel. Ein solcher Optimismus liegt ohne Gleichnis in der Vätergeschichte des Anarchismus.

Die tobe Kaiserin wird begraben werden in Wien und von den Säulmen der Kirchen werden blühen die Glorien fluten. Die Flagen sind auf halbmast gehißt und durch die Straßen der Kaiserstadt an der Donau liegt eine betäubende Menge. Wenige giebt es, die Gleichheit von Österreich noch gehen haben in ihrer Jugendzeit, die sie erlitten, sind beglückelt von ihr. Jetzt trägt man sie hinaus, von Außenhand gefüllt, die alte Kaiserin, und nicht gemahnt mehr an die alte Herrlichkeit, in der sie einst einzug in die Kaiserstadt. . . . Das Schicksal spricht ist unerschütterlich und ewig bleibt der Mensch sein Kind.“

An der Seine wollen die Wasser nicht zur Ruhe kommen, und hässliche Wellen schlagen über dem Staatsdampfer zusammen. Seit Casanova das Steuer verließ und Jurinben erklärte, daß er einen anderen Kurs

nie sein Vorgänger nicht halten sollte, ist Meuterei auf See. Auf seiner Kommandobrücke liegt Kapitän Faure mit bleichen Lippen, nachlos und hilflos. Schon drängt sich die Gefahr der Umpeher dicht zu seinen Füßen und jede Sekunde kann auch seinen Fall bringen. Nicht wird von ihm gefordert und er darf es nicht geben, ein peinliches Dilemma, das immer bedrohlicher wird. — Die neuen Maßnahmen besagen, daß Faure vor seiner Demission steht, weil er sich mit Jurinben in der Drehmaschine demüthigt und von einer Revolution nichts wissen will. Diese Kritik war vorausgesetzt, trotzdem bleibt sie bedrohlich auch für Deutschland. Ein plötzlicher Wechsel in der höchsten Stelle der Regierung ist immer gefährlich, umgleich bedrohlicher natürlich in einem Augenblicke, wo die ganze Nation sich in Eilehung befindet! Die Augen unserer Regierung immer gefährlich nach Paris blicken — das Barometer liegt auf Sturm.

Auf Kreta ist der Status quo noch genau der alte. Wie lange der Kampf noch toben wird mit dem Gland im Mittelmeer, ist überhaupt nicht abzusehen. Uns Deutsche kann es gar nicht interessieren, weil endlich Ordnung schafft, Dismarsk's Wort von den „Knochen des pommerischen Grenadiers“ besteht noch in voller Gültigkeit. Wir haben nach dem A. Wilson schon lange, die Rüste auf den Tisch gelegt“ und wir denken nicht daran, sie wieder in die Hand zu nehmen.

Die spanische Kolonialfrage hat, was sie nicht vermeiden konnte, gehen und die Friedensbedingungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Prinzip angenommen. Es sind alte Worte laut geworden, aber die spanische Herrlichkeit, welche die Abtreiber verabsäumt, hat nicht erloschen, alle Parteien haben es darin gleich gemacht. Damit aber die Welt nicht ohne Kritik bleibt, werden nun die sch. amerikanischen Republik Chile und Argentinien eine Revolvere gestellt. Die Delagoabfrage ruht noch wie vor in unserem deutschen Verstande die Gemüther, trotzdem eine klare Position noch überhaupt nicht erlassen wurde. Im Zusammenhang damit wird die Palästina-reise des Kaisers neuerdings mit dem Vorbezug gedrängt, doch läßt sich im Allgemeinen ein festes Einhalten des Interesses danach feststellen. Man scheint sich nämlich davon überzeugt zu haben, daß seine großen Zügen in Jerusalem aufgeführt werden sollen und die Botschaftspolitik scheint sich nicht zufrieden zu geben.

Im Deutschen Reich megen sich die Manöver der einzelnen Truppenkörper dem Ende zu, sie sind ohne größere Umstände eremittierweise abendfalls verlaufen. Kaiser Wilhelm selbst sich selbst nach Wien, um der ermoderten Gemüthen seines Heeres Verbänden die letzte Ehre zu geben. Die Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. auf strenge Verhütung aller Streifenabschreitungen wird fortgesetzt und sehr eifrig befohlen, und die Debatte sollen erkennen, daß die Aufschüsse noch immer sehr weit ausdehnen. Ein in seinen Einzelheiten ausgearbeitetes Offiziersprogramm noch nicht vor, man wird also ein solches abwarten müssen, bis man zu einem endgiltigen Urtheil gelangt. Die bevorstehende Reichstagsession wird ebenfalls eine außerordentlich lebhaft sein.

Der Sommer neigt sich dem Ende zu. — Die Saugwerkzeuge hat die Zeitungsgeschreiber mal täglich im Stiche gehalten. Zu einer Zeit, wo man sonst ruhig den Federel und der Hand legen konnte und Erholung finden in schattigen Außenwäldern, folgte ein Ereignis dem anderen und die Aufregung wollte kein Ende nehmen. Mit einem Worte, — es war kein schöner Sommer für die Politik.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 16. September. (Sonnachtigen) Der Kaiser unter-nahm heute früh einen Spazierritt und hütete von 9 Uhr ab den Vortrag des Kriegsministeriums v. Wöhrer. Abends 11 Uhr legte sich der Kaiser mittels Gebetsbuch von Bismarck zu den Begegnungsgleichnissen nach Wien. Er nimmt für den Gang der Kaiserin Elisabeth ein großes Wolmenarrangement mit, das aus mehreren der forstlichen Geodestellen besteht, die am unteren Ende durch ein mächtiges Domine aus weigen Kolen zusammengehalten werden. Die breite, lang behaarte Schleife trägt auf beiden Seiten in Goldbuch ein „W“ mit der Krone. (Sonnachtigen) Der Kaiser (als der Kaiser) für den Aufenthalt in Palästina soll, laut Meldung Berliner Blätter, in einigen Punkten geändert werden. Da er von Ostia über Genua nach Palästina fahren Weg sehr schlecht ist und sich die Ausreisungsarbeiten in Folge der Ver-wandlung als unzulänglich erweisen haben, wird vorausichtlich eine andere Straße gewählt werden, als nicht über Rom mit Rücksicht auf die Kaiserin gänzlich andere Anordnungen getroffen werden. Das Reiten oder Gehen auf der immer schiefen Straßen des Obeliskgebirges ist bei der großen Länge der zurückzulegenden Strecke ganz außerordentlich anstrengend und für eine Dame auf längere Zeit nur übermäßig schmerzhaft; die Kaiserin wird daher nicht über Rom, sondern über Neapel, namentlich nach dem Kaiser Marjaba und nach Livorno, allein aus-führen will, während die Kaiserin während dieser Zeit in Jerusalem be-gibt, in Genua oder Neapel verbleibt.

(Ueber die Wandlung des Prinzen Heinrich) in der Carlotta-Wag meidet ein in Petersburg eingekommenes Telegramm aus Ghabarow folgende Einzelheiten: Prinz Heinrich, 17 Jahre alt, wurde am 13. August 8 Uhr im Land und wurde von einer Ordonnanz der dort stehenden Kompanie des 6. ostbaltischen Linienbataillons empfangen, das den Landungsplatz mit Kanon und Flügen beschißt hatte. Der Prinz begrüßte die Ordonnanz in russischer Sprache, befragte den Zugsführer und die Kommandeure und bei seiner Rückkehr aus dem Lande wurde er von russischen Offizieren begrüßt vom Diner ein. Später unterzogen der Prinz mit den Offizieren und russischen Offizieren einen fünfstündigen Jagdausflug. Am 13. (20.) August besuchten die Mannschaften der russischen Kompanie die deutschen Soldaten, auch Prinz Heinrich erlitt hierbei und brachte ein Gedächtnis an den Kaiser von Russland aus, das seinen von allen russischen Offizieren mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und den Prinzen Heinrich erwidert wurde. Prinz Heinrich war hierauf auf den Kronenplatz zwischen der russischen und deutschen Arme und Flotte. Im folgenden Tage waren die russischen Soldaten Gäste an Bord der „Deutschland“. Am 17. (24.) August erfolgte die Abfahrt des Prinzen.

(Eine Audienz beim Finanzminister von Miquel) und in den Ministerien des Innern wie der Landwirthschaft hatte eine Deputation des Reichstages, die die Angelegenheiten des Reichstages betrafen, eine Audienz beim Reichstagspräsidenten. Diese Audienz fand schon seit längerer Zeit eine Gedung des Reichstages durch Schließung von Reichstagspräsidenten nach der Landtagen an, weil die Bedingungen der Abgeordneten für die Abgeordneten gegenüber sehr ungünstig waren und die Reichstagspräsidenten sich für die Beibehaltung von Grund-sätzen als unzureichend erweisen haben sollen. Der Verband hatte deshalb vor Jahresfrist die Schaffung eines Reichstagspräsidenten durch die Provinzialparlamente und zwar in Verbindung mit der Provinzialparlamentarung gefordert. Der Reichstagspräsident fand dem Plane aus sehr unangenehm gegenüber, der Reichstagspräsident fand sich, weil die in ihm vertretenen Abgeordneten der Städte von einem solchen Institut eine Schädigung der Staatsfinanzen befürchteten, ablehnend verhalten. Wunuch hat der Reichstagspräsident beschlossen, in den beschlagnahmten Reichstagspräsidenten eine Veranschaulichung des Reichstagspräsidenten zu beschaffen. Finanzminister von Miquel, der mit den Reichstagspräsidenten des Reichstages sich eingehend über den von ihm selbst früher einmal vorgelegten Plan unterzucht, sagte ihnen weitgehende Abde-

Ein Griff ins Leben.

Novelle von Reinhold Hermann. (Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

„Ich erwachte — und ich befand mich mit meinem unglücklichen Kinde allein, fähiglich wimmernd lag das kleine Weisen in dem alten Wädhelbode, darin war ihm in Ermangelung eines Bettes sein kümmerliches Lager hatten bereiten müssen. Von meinem Weibe oder nur nichts zu erbilden. Ich würde geglaubt haben, daß sie nur für kurze Zeit ausgegangen sei, um eine Werdung zu machen; aber das Fehlen des Stoffes, der ihre Vorgabe enthielt und dessen wertvollen Inhalt sie vor Vertaus oder Verpändung auch in unserer bittersten Noth zu retten gewußt hatte, ließ logischer eine fürchterliche Ahnung in mir aufdämmen. Und dann fielen meine Augen auf einen Brief, den sie so neben mein Bett gelegt hatte, daß er meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, wenn ich erwachte. Ich erkannte ihre Handschrift, ich sah mit zitternden Fingern den Umschlag ab, und mehr als einmal verjähren mich die Buchstaben vor den Augen, während ich las. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen; die Glende war gegangen, um nie zurückzukehren, meine Krankheit und Hilflosigkeit hatten ihr vollkommenes Gebotnis gegeben, mich und ihr Kind zu verlassen. Sie sei in einem verhängnisvollen Sturz gewesen, als sie mit ihre Hand gereicht habe, ich sah sie mit bürren Worten in jenem Abschiedsbriefe, und sie fühlte sich nicht stark genug, dies jammervolle Talent an meiner Seite noch länger zu tragen. Nachdem es ihr endlich gelungen sei, behandeltes Untkommen an einem fündendlichen Hoftheater zu finden, wollte sie sich und mich von der unermesslichen Last einer Ehefrau befreien, die wie beide schon viel zu lange geschleppt hätten. Da sie aber wollte, wie sehr ich an dem Kinde hing, wollte sie nicht die Gewissheit begeben, es mir zu nehmen, um so weniger, als sie es in ihrem neuen Engagement doch nicht würde be sich behalten können. Sie wünschte mich von Herzen bühne Gedenke, und

sie hegte keinen Zweifel, daß es mir viel leichter gelingen würde, mich und das Kind durchzubringen, wenn ich von der Ver-pflichtung befreit wäre, auch für sie zu sorgen. — Ich konnte Ihnen diesen herglosen, beinahe höhnischen Brief Wort für Wort wiederholen, mein Herz, denn ich habe ihn wieder und wieder gelesen, bis ich ihn von Anfang bis zu Ende auswendig wußte. Wieviel Zeit vergangen sein mochte, seitdem sie ihn geschrieben, wußte ich nicht. Ich sah nur, daß sie es sehr eilig gehabt haben mußte, fortzukommen, denn die Garderobenstücke und Toilettengegenstände, die sie des Winternachts nicht für werth erachtet hatte, waren in wilder Unordnung über den Fußboden verstreut. Ich kann nicht verdrängen, Ihnen meinen damaligen Gemüthszustand zu schildern; aber ich glaube nicht, daß es jemals einen elenderen Menschen auf Erden gegeben hat, als ich es war. Ich liebte ja das treulosste Weib noch immer, und ich wäre eher auf den Einbruch des Himmels vor-bereitet gewesen als auf solchen Verfall. Zu rotendem Schmerz gereichte ich mein Haar, als ich mich jammerte Weinen meines kleinen Waddens daran erinnerte, daß ich noch für ein anderes Weisen zu sorgen habe, als für mich selbst. Das Kind mußte sehr hungrig oder es mußte krank sein, denn auf eine so schlimme, herzerzitternde Weise hatte ich es sonst niemals wimmern hören. Ich wollte aufspringen, um zu ihm zu eilen; aber bei diesem Versuch wurde ich mit meiner Hilf-losigkeit und Schwäche befaßt. Jetzt erst fühlte ich, wie hoch das Fieber in meinem Weibe brannte und wie nahe mein Körper dem Untertagen war. Inzwischen verjähre ich mich auf-zureisen, und zweimal fiel ich festlos auf mein armlüchtes Lager zurück. Von mahnender Angst gepackt, daß wir beide, mein Kind und ich, hier oder ebend werden unkommen müssen, begann ich um Hilfe zu rufen. Aber meine Stimme war schwach und heiser, und überall in dem Hause das sonst mit nur Weiblichkeit erfüllt, arbeiteten gewaltvolle Maschinen, deren Stampfen und Rauschen und Schreien mein ver-zweifelndes Aufen verhäng. So nahm ich denn noch einmal zusammen, was mir an Kraft geblieben war, und

diesmal gelang es wirklich, aus dem Bette zu kommen. Mehr freudlich als gehend schleppte ich mich zu dem Stube des Kindes, aber als ich einen Blick auf sein fährlich verändertes, nachobachtliches Gesichtchen geworfen hatte, sah und hörte ich nichts mehr — das Bewußtsein hatte mich abermals verlassen.“

Er hielt in seiner Wanderung inne und starrte mit leerem Blick vor sich hin, als säubere seine Einbildungskraft ihm mit größter Deutlichkeit das Bild jener entlegenen Stunde vor-fingen. Wollte er lehnte an seiner Stapsel und betrachtete wußt dieser Theilnahme den Unglücklichen, dessen furchtbare Er-griffenheit ein überzeugender Beweis dafür war, daß er ihm seine Wäthen erzählte.

„Und was geschah weiter?“ fragte er endlich, da jener seine Anwesenheit allgemach ganz vergessen zu haben schien. „Woher kam Ihnen Hilfe, und was wurde aus Ihrem Kinde?“

Der Schauspieler stutzte aus seiner dumpfen Verwirrentheit auf und strich sich das weize, schwarze Haar aus der Stirn.

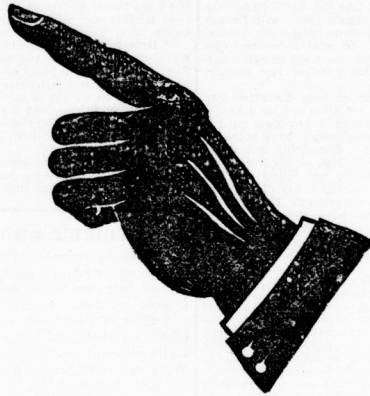
„Ja so — verzeihen Sie — ich wäre ja noch nicht zu Ende! — Als ich wieder zu mir kam, lag ich zwischen vielen andern Kranken in einem großen Saale der Charité, und es währte lange, bis ich mich auf jene Ereignis befragt. Aber auch, als mir die Erinnerung zurückkehrte, war, mich die merk-würdige, stumpfe Gleichgültigkeit nicht von mir, die in Folge der schweren Krankheit über mich gekommen war. Ich konnte es ganz ruhig anhören, als man mir erzählte, daß ein Herrsch-beaner, der mit den Gemüthsstörungen hatte überbrücken wollen, mich bewußlos auf dem nackten Boden der Dachkammer gelassen und meine, sowie des kinder's Kindes Heberführung die Charité bewirkt hatte. Ich fühlte mich vollkommen befreit, da man mir auf meine Frage sagte, das Weibchen der Kleinen habe ich schon erhebtig gepflegt, und so, wie ich damals zum Leben er-wachte, an Seel und Leib gebracht. So habe ich dann auch nach meiner fogananten Genesung mein elendes, verpöchtliches Dasein alle die Jahre hindurch weiter geschleppt bis auf diesen Tag. Ich weiß nicht einmal, ob ich Thranen vergossen habe, als es mir eines Tages nicht länger verpöchtigt werden konnte, daß

151

Sämtliche

Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison
sind in allen Abteilungen eingetroffen und bieten in einer überraschend
großen Auswahl bei äußerst niedrig berechneten Preisen.

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
8 Kleinschmieden S.



Wein- und Probir-Stube
von
Julius Bethge
(Inh.: Klippert & Engel),
Delikatessen- und Weinhandlung,
Leipzigerstrasse 5
(Eingang auch Kl. Sandberg 24).
Neu eingerichte.
NB. Weine in Karaffen.
Zur Austerzeit: Täglich frische Austern.

M. Markiewicz, Möbelfabrik, Berlin.
Hauptgeschäft: Friedrichstr. 113. 2. Verkaufslokal: Berlin, Markgrafenstr. 49.
3. Verkaufslokal: Köln a. Rh., Hohestr. 38.
Größtes Wohnungs-Einrichtungs-Geschäft in Deutschland.
Verkaufslokal und Ausstellung von 64 vollständigen, fertig arrangirten Master-Zimmern und zwar:
Salon-, Wohnzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer- u. Schlafzimmer-Einrichtungen.
Alles übersichtlich aufgestellt, wie es weder in d. Auswahl noch in der Billigkeit d. Preise v. irgend einer Concurrenz erreicht wurde.
Als besondere **Gelegenheitskäufe** meiner **Special-Fabrikation** empfehle
ich zu **enorm billigen Preisen** unter Garantie für solide Arbeit: ein **eichengeschnittenes Speisezimmer-**
Mobiliar mit Buffet, Ausziehtisch für 12 Personen, 12 massiv eichenen Stühlen und Servir-
tisch für 350 Mk. Dasselbe mit grossem Buffet, 12 echten Lederstühlen, Ausziehtisch und
Servirtisch für 450 Mk. Complettes Herrenzimmer mit Diplomaten-Schreibtisch, Bücher-
schrank mit Butzenscheiben, Tische u. Stühle, Chaiselongue mit Decke, Wandpaneel mit Decorationen
für 300 Mk. Elegante Roccoo-Salons mit feinsten Polstermöbeln, Portiären, Gardinen,
Teppichen, schönen behaglichen Erkern und Ecken, fertig arrangirt.
Ueber 1400 Referenzen von Offizieren der deutschen Armee, die ihre Einrichtungen von mir gekauft haben.

Anzahlung auf eine einfache Wohnungs-Einrichtung Mk. 20. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.	Anzahlung auf eine feine Wohnungs-Einrichtung Mk. 40. Abzahlung wöchentlich Mk. 4.	L. Eichmann, anerkannt ältestes, grösstes und renomirtestes Waaren- und Möbel-Haus dieser Art am Platze. Nur Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstrasse, 6 Läden in den Kaisersälen. Eigene Arbeiteräume im Hause.	Anzahlung auf einen dauerhaften Anzug Mk. 6. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.	Anzahlung auf einen hocheleganten Anzug Mk. 10. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.
Anzahlung auf eine bessere Wohnungs-Einrichtung Mk. 30. Abzahlung wöchentlich Mk. 3.	Anzahlung auf Gardinen, Portiären, Teppiche, Tischdecken, Uhren, Kinderwagen, Federbetten, Bilder, Leinen- und Baumwoll- waren, Kleiderstoffe nach Uebereinkunft. Ohne jede Anzahlung erhalten Kunden Waaren aller Art.		Anzahlung auf einen eleganten Anzug Mk. 8. Abzahlung wöchentlich Mk. 1,50.	Anzahlung auf einen Gehrock- Anzug Mk. 12. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.